

14.01.2011

Zwischen Genie und Wahnsinn



«Hölderlin und Psychiatrie»

Von Alexander Wächtershäuser

Der Dichter Friedrich Hölderlin ist ein Phänomen. Seine Lyrik verzaubert fast 170 Jahre nach seinem Tod immer noch die Menschen, sein Schicksal bewegt und seine Geisteskrankheit beschäftigt noch heute Psychiater. Und so fanden sich im September 2008 Psychiater zu einem Symposium «Hölderlin und Psychiatrie» im Homburger Schloss zusammen, wo der Dichter einst als Bibliothekar wirkte. Das Ergebnis der Tagung ist in einem gleichnamigen Buch festgehalten, das nun im Psychiatrie-Verlag erschienen ist.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte: «Hölderlin und die Psychiatrie in

seiner Zeit», dann «Hölderlins ‚Wahnsinn‘ als Teil der Rezeptionsgeschichte» und schließlich «Hölderlin für unsere Zeit». Die – zugegeben – etwas sperrigen Titel eröffnen aber dem Leser, der geneigt ist, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, neue (Lese-)Welten. Das liegt auch daran, dass die Autoren im ersten Teil häufig Quellen sprechen lassen, die ein lebendiges Bild jener Zeit und der damals herrschenden Geisteshaltung zeichnen, die sich später auch in Hölderlins Werk widerspiegelt.

Für einen der Aufsätze in diesem Buch zeichnet Prof. Siegfried Blasche verantwortlich. Der Vorsitzende der Philosophischen Gesellschaft, der auch seit Jahren die Hölderlintage in der Kurstadt organisiert, widmet sich darin Hölderlins Aufenthalt in Homburg und analysiert die Freundschaft des Dichters zu Isaak von Sinclair, die von merkwürdigen Schwankungen gekennzeichnet war, die, so Blasches These, auch dazu beitrugen, dass Hölderlin 1800 Homburg erstmals verließ. Darüber hinaus berichtet er von den Örtlichkeiten, an denen sich der Dichter bevorzugt in Homburg aufhielt. Dabei räumt er mit so manchem weit verbreiteten Irrtum auf.

So plädiert er dafür, dass Hölderlin keineswegs – wie immer wieder behauptet – zum Wingertsberg ging, um nach Frankfurt zu blicken, wo seine große Liebe Suzette Gontard lebte, sondern vielmehr zum Höllstein bei Kirdorf. Ein weiterer häufiger Irrtum, den Blasche richtigstellt: Hölderlin und Sinclair hätten ab 1797 im sogenannten Sinclairhaus gemeinsam philosophiert. Denn Sinclair hat in dem Haus Ecke Löwengasse/Dorotheenstraße niemals gewohnt und ist auch dort nicht geboren worden.

Seinem zweiten Aufenthalt in Homburg widmet sich Blasche hingegen nur kurz. Dabei greift er eine These von Werner Kirchner aus dem Jahr 1969 auf, wonach Hölderlin wegen seiner Raserei bei der Mutter von Sinclair, der Freifrau von Proeck, in der Pröckenmühle am Platzenberg gepflegt wurde. Auch hier wäre es spannend nachzuforschen, ob sich diese Vermutung bewahrheiten lässt.

Insgesamt ist das von Uwe Gonthier und Jan E. Schramm herausgegebene Buch sicherlich keine leichte Lektüre. Doch die Vielzahl von Informationen und neuen Erkenntnissen machen es zum spannenden und – gerade für Homburger – lohnenswerten Lesestoff, der dazu beitragen kann, Hölderlins Werke aus dem Bücherschrank zu kramen und unter neuen Gesichtspunkten neu zu lesen.

© 2011 Taunus Zeitung